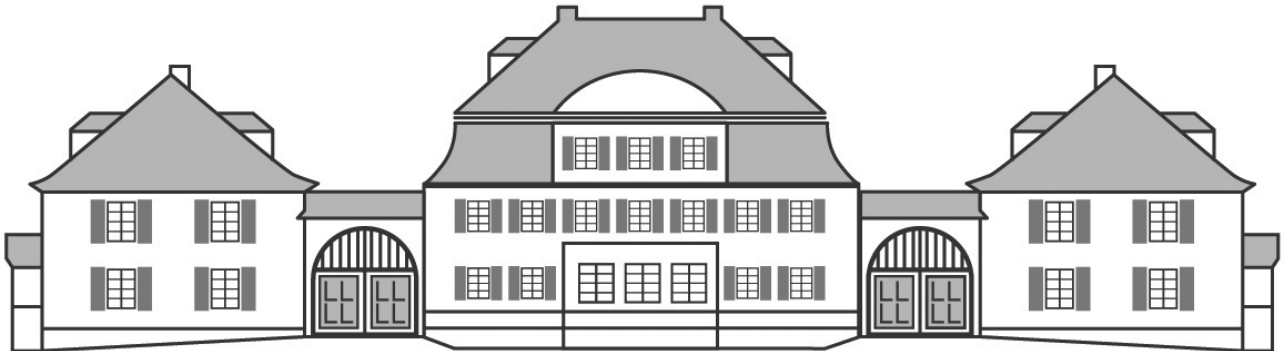
33. Jahrgang | 2014 | Nr. 4

BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN



Von Alois Schmidt geschnitzte Holzkrippe

„UND SIE KAMEN EILEND...

… und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe" heißt es im Lukas-Evangelium über die Ankunft der Hirten am Stall von Bethlehem. Seit Jahrhunderten ist es Tradition, mit dem Aufstellen einer Krippe dieses Wunder von Christi Geburt zu veranschaulichen, ein Brauch, der sich im Laufe des 17. Jahrhunderts auch überall in Schlesien verbreitete. Wie allgemein üblich schmückten diese Krippen zunächst nur Kirchen und Klöster. Im Zeitalter des Barock erlebte die Krippenkunst eine erste Blüte und die Ausgestaltung der Krippen wurde immer prunkvoller. Gegen diese barocke Prachtentfaltung wandten sich die Vertreter der Aufklärung jedoch ganz entschieden und verbannten zum Ende des 18. Jahrhunderts die Krippe weitgehend aus den Kirchen. Die billige Sensation der großen Krippenapparate erschien ihnen unzeitgemäß und die bildliche Einprägung religiöser Inhalte überflüssig. Das Volk hatte sich über die Jahrhunderte aber so sehr an diese Sitte gewöhnt, dass die Krippentradition in den Privathaushalten weiter lebte.

Beeinflusst von den unterschiedlichen Kunsthandwerkertraditionen und Gegebenheiten entstanden in den einzelnen Regionen Schlesiens Krippen aus ganz verschiedenen Materialien. Weit verbreitet waren auch hier aus Holz gefertigte Krippen, denn wie in anderen Gebirgsregionen Europas hatte auch in den schle-

sischen Mittelgebirgen die Schnitzkunst eine lange Tradition. Die großen Wälder lieferten ausreichend Material und an den langen Winterabenden bot das Schnitzen den Bergleuten, Bauern und Webern eine angenehme Beschäftigung, mit der sich teilweise sogar ein kleiner Nebenverdienst erwirtschaften ließ.

Der Krippenschnitzer Alois Schmidt aus Bad Landeck

Mit dem Einzug der Krippen in die Wohnstube stieg die Nachfrage nach kleinen Figuren und so erweiterte sich der Kreis der Krippenschnitzer zunehmend und es entwickelte sich eine große Bandbreite an Formen. Wurde zunächst überwiegend nach alten Vorlagen gearbeitet, entstand nach und nach ein eigener volkstümlicher Stil. So setzten die schlesischen Krippenschnitzer das Geschehen mitten hinein in die heimische Landschaft: die Hirten trugen landestypische Kleidung und der Stall hatte die Gestalt der ortsüblichen Häuser. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bevorzugte man diese Form der Krippendarstellung, in der die Innigkeit und Wärme, die Liebe zu Landschaft und Tier zum Ausdruck kam. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, beeinflusst von den Nazarenern, die bestrebt waren, biblische Themen historisch richtig darzustellen, setzte sich die orientalische Krippe durch. Das Geburtsgeschehen wurde in Wüstenlandschaften verlegt, die Hirten trugen orientalische Kleidung und bekamen fremdländische Gesichtszüge.

Nicht in allen schlesischen Bergtälern war die Tradition des Krippenschnitzens gleichermaßen verbreitet, vielmehr bildeten sich einzelne Zentren im Riesengebirge und der Grafschaft Glatz heraus. So war das Wirken der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn von großer Bedeutung. Der langjährige Leiter der Schule, Cirillo dell' Antonio, schuf mit seinen Schülern unübertreffliche Weihnachtskrippen, die gewissermaßen zum Aushängeschild schlesischer Krippenkunst wurden. Sowohl um den Holzschnitzern eine zusätzliche Erwerbmöglichkeit zu bieten, als auch aus einem tiefen Bedürfnis heraus förderte der aus Südtirol stammende Professor dieses traditionelle Handwerk. Von Warmbrunn gingen Anfang des 20. Jahrhunderts auch neue Impulse für das Wirken der schlesischen Krippenschnitzer insgesamt aus.

In der Grafschaft Glatz zählte die Region um Bad Landeck zu den Zentren der Krippenkunst. Von hier stammten bedeutende Bildschnitzer, unter ihnen auch Alois Schmidt (1855-1939) aus Reyersdorf, zu dessen größten Arbeiten der Altar in seiner Heimatkirche gehörte. Weit über 200 Altäre für Kirchen des In- und Auslandes entstanden in seiner Werkstatt, vor allem aber auch zahlreiche Krippen. Auch in der umfangreichen Krippensammlung von HAUS SCHLESIEN befindet sich seit vielen Jahren eine von ihm gefertigte Krippe. Nach seinem Tod führten die Söhne Alfons, Gottfried und Konrad die Werkstatt und erweiterten sie zu einer der größten Kunstwerkstätten Schlesiens.
Im Eulen- und Heuscheuergebirge begünstigten Bergbau und Hausweberei das Krippenbrauchtum, war das Schnitzen doch ein willkommener Ausgleich zu dem schweren Tagewerk. Zudem beeinflußte die Nähe zu Albendorf mit seinem Devotionalienhandel die Entwicklung dieser Volkskunst, denn hier ließen sich Heiligenfiguren und andere christliche Schnitzarbeiten den Wallfahrern verkaufen und ermöglichten somit einen zusätzlichen Verdienst.

Ähnliche Voraussetzungen boten sich den Bewohnern im Grulicher Ländchen. Die Nähe zum Muttergottesberg, einem viel besuchten Wallfahrtsort, schuf die Möglichkeit sich als Herrgottschnitzer ein Einkommen zu schaffen. Neben einzelnen Heiligendarstellungen und Krippenfiguren entstanden hier die Grulicher Kastenkrippen. In einem mit einer Glasscheibe versehenen Kasten präsentiert sich die ganze Weihnachtsgeschichte. In der Mitte die Geburtsstätte Christi, im Hintergrund der Hirtenberg auf der einen und die Stadt Bethlehem auf der anderen Seite. Jede Figur hat hier vom Künstler ihren festen unveränderbaren Platz in der Landschaft erhalten, die dieser häufig mit natürlichen Materialien wie Äste, Glas- und Steinstaub, Moos oder Farn gestaltet hat.

Haus Schlesien zeigt vom 30. November 2014 bis 18. Januar 2015 die Ausstellung „Weihnachtliches Brauchtum in Schlesien". Auch in diesem Jahr führt zusätzlich zu der Ausstellung im kleinen Ausstellungsraum ein Krippenweg durch das Haus. Kindergärten und Schulen haben im Januar freien Eintritt in die Ausstellung.

SF

Kastenkrippe aus dem Grulicher Ländchen, 1980 von Josef Schwarzner nach einer Originalvorlage geschnitzt.

DURCHBRUCH ZUR FREIHEIT

Ausstellung zum 25. Jahrestag der Maueröffnung

Die Berliner Mauer mit einer Gesamtlänge von 155 km rund um West-Berlin bildete die Grenze zwischen Ost und West. Sie war das markanteste Symbol des Ost-West-Konfliktes und mehr als ein Vierteljahrhundert Symbol der Teilung Deutschlands. Am 9. November 1989 wurde sie geöffnet und ist seitdem fest mit der Deutschen Einheit verknüpft.

Der Maler Heinrich J. Jarczyk aus Köln zeigte anlässlich des 25. Jahrestages der Maueröffnung seine 1990 entstandene visuelle Interpretation dieses Moments und der anschließenden Zerstörung des Teilungssymbols. Für den in Schlesien, in Neisse, geborenen Jarczyk hat der Fall der Berliner Mauer eine persönlich tiefe Bedeutung. In der emotionalen Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen, die zu der Teilung Deutschlands, dem Bau der Mauer und ihrer Öffnung geführt haben, entstand ein Gemälde, in dem nicht nur fast 60 Jahre deutscher Geschichte zusammenkommen, sondern in dem der Künstler seinen Gefühlen auf dramatische und sehr lebendige Weise Ausdruck gegeben hat.

Die Präsentation dieses sowie weiterer Werke und Vorstudien, um 1989 herum entstanden, war vom 1. bis 30. November 2014 im HAUS SCHLESIEN zu sehen. Am Samstag, dem 8. November, gab es im Beisein des Künstlers einen Festakt, mit dem die Ausstellung offiziell eröffnet wurde. Der Zuspruch auf die Einladung war groß und so fanden sich mehr als 60 Gäste im Ausstellungssaal ein und lauschten den Ausführungen des Künstlers.

Der Künstler Heinrich Jarczyk stammt aus Neisse in Schlesien.

Berlin, November 1989, Heinrich J. Jarczyk, 1990, Öl auf Leinwand

In seiner Ansprache berichtete Heinrich Jarczyk eindrucksvoll von den Ereignissen, die er damals erlebt hat. Bereits im November 1987 entstand bei einem Besuch in Berlin eine Arbeit zum Grenzübergang „Bornholmer-Straße". Hintergrund war der Bericht von Freunden, dass ihre Tante diesen Grenzübergang nutzte, um die Tochter und das Enkelkind im Ostsektor besuchen zu können. Die triste Novemberstimmung an diesem Sektorenübergang hielt er in einer Radierung fest. Rechts in der Ecke ist die Tante zu sehen, wie sie Richtung Osten blickt. Zwei Jahre später wurden am 9. November 1989 um 23:30 Uhr an dieser Stelle die Passkontrollen eingestellt und DDR-Bürger konnten die Bornholmer Brücke als ersten Grenzübergang nach West-Berlin benutzen. Eine weitere Radierung zeigt diesen Moment, diesmal sieht man rechts die Frau und ihre Tochter mit ihrem Enkelkind in einer Umarmung versunken. Ein ganz persönliches Wiedersehen ist hier dargestellt.

Die Nacht des 9. November 1989 verfolgten Heinrich Jarczyk und seine Frau wie Millionen Deutsche am Fernseher. In den folgenden Tagen reisten sie nach Berlin, um dieses bewegende historische Ereignis mitzuerleben. Noch vor Ort entstand die Vorstellung, diesen Moment in einem Bild festzuhalten. Am Brandenburger Tor begann Heinrich Jarczyk Skizzen anzufertigen, so unter anderem eine Kohlestiftzeichnung mit Menschen vor dem Brandenburger Tor und eine Bleistiftskizze mit einem Volkspolizisten, der durch ein bereits geschlagenes Loch in der Mauer blickt. Auch eine erste Idee zur Komposition des Gemäldes, eine S-Kurve mit Farbverläufen, wurde noch in Berlin geboren. Das daraus entstandene Ölgemälde Jar-

czyks zeigt Impressionen zum November 1989 und seiner Vorgeschichte. In der unteren linken Ecke ist ein Aufmarsch der SA vor Adolf Hitler in den 1930er Jahren zu sehen. Er markiert das Ende der Weimarer Republik und den Beginn der Tyrannei durch die Nationalsozialisten. Der Stacheldrahtzaun eines Konzentrationslagers steht für den Holocaust, der Stahlhelm mit einem Einschussloch und die Ruinen zeigen die verheerenden Folgen des Zweiten Weltkriegs und die Niederlage, aus der die Teilung Deutschlands resultierte. Doch es wird weiter marschiert: Militärparaden in Ostberlin und auf dem Roten Platz in Moskau (links mittig) verdeutlichen die Zeit des Kalten Kriegs. All diese Ereignisse sind in dunklen Farben gehalten. Oben rechts ist das Brandenburger Tor zu sehen – licht und hell – im Moment der Maueröffnung. Der Bereich darunter ist hell und unbefleckt. Die Zukunft erscheint offen und bereit für einen Neuanfang. Im Zentrum des Ganzen: Ein menschliches Gehirn. Es ist geprägt von den historischen Ereignissen, die noch präsent sind, ragt aber mit seinem Stirnlappen in die noch unbestimmte, unbefleckte Zukunft hinein.

Über 60 Gäste waren zu dem Festakt gekommen, der im großen Ausstellungssaal stattfand.

Bereits 1990 wurde das Gemälde in den USA, in Washington, D.C., ausgestellt und war dort nach seiner Präsentation im Ramada Techworld für mehrere Monate im Deutschen Historischen Institut (DHI) zu sehen. Prof. Peter Schäfer von der Universität Jena, der bei seinem Aufenthalt in den USA das Bild sah, schrieb darüber: „Das Bild verarbeitete auf eindrucksvoll künstlerische Weise die Maueröffnung im Herbst 1989 und konfrontierte dieses Ereignis mit Stationen der jüngeren deutschen Geschichte seit der Nazizeit." Diese Gegenüberstellung, der ganz bewusste Verweis auf die historischen Ereignisse, die zu der Trennung in zwei deutsche Staaten geführt haben, lässt das Gemälde als wirklichen „Durchbruch zur Freiheit" erscheinen.

BF

WILLE ZUM LEBEN – BEREITSCHAFT ZUM TOD

Widerstand, Folter und fester Glaube bis hin zum Tod am Galgen

In seinem Vortrag „Ökumene im Widerstand – Helmuth James von Moltke und Alfred Delp SJ" am 25. September 2014 erzählte Professor Günter Brakelmann berührend die Lebens- und Leidensgeschichte dieser beiden eindrucksvollen Kreisauer.

Die gleichaltrigen Moltke und Delp bilden im Kreisauer Widerstandskreis ein interessantes Duo. Der eine aus altem Adel, der andere aus einfachen Verhältnissen. Der eine ein Laienprotestant mit theologischen Kenntnissen und persönlicher Frömmigkeit und als Mitarbeiter im Oberkommando der Wehrmacht ein Kenner des Völkerrechts und bestens orientiert über den Gang des immer „totaler" werdenden Krieges. Der andere ein gelehrter Jesuit, ein Kenner der katholischen Soziallehre und selbst ein kreativer Ethiker des Politischen und Gesellschaftlichen. Beide arbeiten zusammen an Entwürfen für ein anderes Deutschland nach Hitler. Beide denken von ihren konfessionellen Voraus-

Günter Brakelmann ist Professor em. für Christliche Sozialethik und Zeitgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum.

setzungen her ökumenisch. Der Kreisauer Kreis ist ein ökumenischer Widerstandskreis, bereit, die alten konfessionellen Grabenkämpfe hinter sich zu lassen.

Gemeinsam verbringen sie die letzen Monate ihres Lebens im Gefängnis Tegel und gemeinsam standen sie am 10. Januar 1945 vor dem Volksgerichtshof, der sie zum Tode verurteilte. Der Vorsitzende des Volksgerichtshofs, Roland Freisler, hat die beiden vor allem für ihren Glauben, der für ihn absolut im Gegensatz zum Nationalsozialismus stand, angegriffen.

Als Zellennachbarn erleben sie die letzten Monate ihres Lebens in engster geistlicher Gemeinschaft. Sie schreiben sich Kassiber, die an inhaltlicher theologischer Brisanz und an persönlicher Glaubenshaltung angesichts der drohenden Hinrichtung kaum zu überbieten sind. Beide wissen, dass sie letztlich zusammen als Zeugen des christlichen Glaubens und christlicher Ethik gegen den nationalsozialistischen Ungeist einer selbst bestimmten Ideologie sterben müssen.

Seiner Frau Freya schrieb Moltke: *„Und dann wird dein Wirt ausersehen, als Protestant vor allem wegen seiner Freundschaft mit Katholiken attackiert und verurteilt zu werden, und dadurch steht er vor Freisler nicht als Protestant, nicht als Adliger, nicht als Preuße, nicht als Deutscher ..., sondern als Christ und als gar nichts anderes."* Ihr gemeinsamer Trost und ihre Hoffnung blieb bis zuletzt ihre tiefe Beziehung zu Gott: In der Ökumene – als Protestant und als Katholik.

BF

EIN ZEICHEN DES FRIEDENS UND DER VERSÖHNUNG 25 JAHRE „NEUES KREISAU“

Das Jahr 1989 brachte in den osteuropäischen Ländern die von vielen herbeigesehnte politische Wende. Ereignisse wie der Abbau der ungarischen Grenzanlagen am 2. Mai, die ersten halbfreien Wahlen in Polen am 4. Juni, der Fall der Berliner Mauer am 9. November ebneten den Weg für das Ende der Spaltung Europas, die deutsche Wiedervereinigung und schließlich die Erweiterung der Europäischen Union nach Osten.

In der Begegnungsstätte des „Neuen Kreisau“ kommen seit den 1990er Jahren junge Menschen aus Deutschland und Polen sowie ganz Europa zusammen. Noch bis zum 8. März zeigt HAUS SCHLESIEN in einer Sonderausstellung das Kreisau des Widerstands und das Neue Kreisau der Begegnung.

Kaum eine Institution ist so sehr Kind dieser Entwicklungen wie das „Neue Kreisau“. Alle zaghaften Versuche, die zuvor unternommen wurden, das einstige Familiengut der Moltkes der Vergessenheit zu entreißen, scheiterten, doch 1989 rückte Kreisau für einen Augenblick in das Licht der Weltöffentlichkeit, als sich die Regierungschefs der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland die Hand zur Versöhnung reichten.

Es ist geradezu symbolhaft, dass das vom Klub der Katholischen Intelligenz (KIK) in Breslau bereits lange im Voraus organisierte Treffen im Jahr 1989 mit den Wahlen in Polen zusammen fiel. Unter dem allgemein gehaltenen Titel „Christ in der Gesellschaft“ trafen im Juni in Breslau Teilnehmer aus Polen, beiden deutschen Staaten, den Niederlanden und USA zusammen, um über die Geschichte und die Ideen des Kreisauer Kreises zu diskutieren. Bei dieser Zusammenkunft wurde der Grundstein für den Ausbau des Gutes Kreisau zu einer Begegnungsstätte gelegt. So wegweisend dieses Treffen auch war, allein durch den Einsatz kleiner Gruppierungen und engagierter Einzelpersonen wäre das große Vorhaben vermutlich nie umzusetzen gewesen. Es bedurfte der Gunst des historischen Momentes und der Unterstützung von offizieller Seite. So war es ein glücklicher Umstand, dass die Wahlen die Opposition an die Macht brachten und eine Wende in der polnischen Außenpolitik eintrat. Der neue Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki, der sich der katholischen Opposition angeschlossen hatte und im Klub der katholischen Intelligenz (KIK) in Breslau engagierte, wollte sich von dem erzwungenen Bündnis mit der Sowjetunion lösen und stärker nach Westen orientieren. So wurde die politische Annäherung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen in den folgenden Monaten zu einem dringenden Anliegen seiner Regierung. Auch der deutschen Bundesregierung war an einer Aussöhnung gelegen; bereits in seinem Glückwunschschreiben zur Wahl Mazowieckis kündigte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl seinen baldigen Besuch in Polen an. Diese offizielle Polenreise wurde schließlich für November 1989 geplant. Hierbei sollte eine „gemeinsame Erklärung“ unterzeichnet werden, um einen Neubeginn im deutsch-polnischen Verhältnis einzuleiten. Als weiterer Programmpunkt war eine deutsch-polnische Versöhnungsmesse geplant.

Helmut Kohl traf am 9. November in Warschau ein. Noch vor dem offiziellen Abendessen mit dem polnischen Ministerpräsidenten erfuhr er von der Öffnung der Grenze in Berlin. Diese Ereignisse erforderten eine Anwesenheit des Kanzlers in Deutschland, weshalb er sich entschloss,

Der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki am 12. November 1989 auf dem Weg zur Versöhnungsmesse in Kreisau.
Foto: Artur Klose

Der Erzbischof von Oppeln, Alfons Nossol, zelebrierte die Messe, an der der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki gemeinsam teilnahmen. Im Hintergrund sieht man die Statue der Heiligen Hedwig aus der Sandkirche in Breslau. Foto: Arne Schambeck, Bundesbildstelle

für einen Tag den Staatsbesuch zu unterbrechen. Die überstürzte Abreise sorgte für Irritationen auf polnischer Seite. Man fürchtete, dass angesichts der Geschehnisse in Deutschland die deutsch-polnischen Belange in den Hintergrund treten könnten. Zu Unrecht, denn der Kanzler setzte am 11. November seinen Besuch fort und nahm, wie geplant, am folgenden Tag an der Versöhnungsmesse in Kreisau teil.

Um den Besuch der Hl. Messe hatte es im Vorfeld einige Diskussionen gegeben, denn zunächst hatte der Oppelner Bischof Alfons Nossol den Kanzler eingeladen, diese gemeinsam mit der deutschen Minderheit auf dem St. Annaberg zu feiern. Das Treffen des Kanzlers mit der deutschen Minderheit an einem so geschichtsträchtigen Ort erregte jedoch die Gemüter auf beiden Seiten. Zu wenig sah man in diesem Berg den jahrhundertealten Wallfahrtsort, sondern verband damit vielmehr die Erinnerung an die Aufstände im Jahr 1921. Aufgrund der politisch brisanten Bedeutung schien also der St. Annaberg für eine erste Annäherung ungeeignet zu sein. So nahm Kohl schließlich Abstand von diesem Besuch und stimmte der Idee zu, die Versöhnungsmesse in Kreisau abzuhalten. Die Entscheidung für Kreisau, als Ort des Deutschen Widerstands, wurde von beiden Seiten akzeptiert und als dem Anlass angemessene Alternative wahrgenommen.

Binnen weniger Tage wurde dafür das ruinöse Gut Kreisau notdürftig gesichert und hergerichtet. Sogar die Armee war an den Vorbereitungen und dem Aufbau des Altars beteiligt. Letzteren schmückte schließlich neben einem Kreuz eine Statue der Heiligen Hedwig als Schutzpatronin der Schlesier. Der Kreisauer Pfarrer Bolesław Kałuża bezeichnete das Auffinden einer Hedwigsfigur später als große Herausforderung. Doch dank der Unterstützung der Breslauer Diözese erhielt man schließlich die Hedwigsstatue aus der Kirche Maria auf dem Sande in Breslau. In seinen Aufzeichnungen schrieb Kałuża später über sie: „Schön, alt, lächelnd und erfreut – erfreut darüber, was sie sehen wird: den Kuss des Friedens und der Versöhnung beider Völker, die sie selbst in ihrem Herzen einst vereint hatte."

Das Berghaus beherbergt die Gedenkstätte zum Kreisauer Kreis.

Zu der unter freiem Himmel abgehaltenen Versöhnungsmesse kamen am 12. November mehrere tausend Teilnehmer, Polen und Deutsche, darunter viele, die der deutschen Minderheit in Oberschlesien angehörten. Sie begrüßten Helmut Kohl mit Transparenten und Jubelrufen. Die Messe zelebrierte der Oppelner Erzbischof Alfons Nossol in deutscher wie polnischer Sprache. In seiner Predigt sprach er von der Gabe der Vergebung und der Bedeutung der Versöhnung. Auch Gebete und Gesang standen ganz im Zeichen der Verständigung. Als der Bischof am Ende die Gläubigen aufrief: „Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung", umarmten sich die beiden Staatsmänner freundschaftlich. Diese Umarmung wurde zum Symbol einer Wende in den deutsch-polnischen Beziehungen. Durch die religiöse Umrahmung bekam die Aussöhnungsgeste eine besondere Bedeutung.

Die Versöhnungsmesse lenkte den Blick der Öffentlichkeit sowie beider Regierungen auf Kreisau. Und so folgte wenige Tage nach dem historischen Zusammentreffen von Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki eine Absichtserklärung beider Staatsmänner, eine internationale Jugendbegegnungsstätte auf dem früheren Fami-

Im Juli 1992 wird mit der Einrüstung des Gutsschlosses begonnen.
Foto: Dierig, Sammlung HAUS SCHLESIEN

liengut der Moltkes einzurichten. Weniger als ein Jahr danach wurde die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung gegründet. Die Satzung sah vor, dass neben der Jugendbegegnungsstätte auch eine Gedenkstätte entstehen sollte. Der vom KIK erworbene Gutskomplex ging in den Besitz der Stiftung über. Der Wiederaufbau dauerte fast acht Jahre und erfolgte überwiegend aus Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Von Beginn an fanden auf dem Gelände im Sommer internationale Workcamps statt. Die Jugendlichen übernachteten in Zeltlagern und unterstützten die Aufbauarbeiten. Im Jahr 1994 wurde im ehemaligen Pferdestall eine erste Veranstaltungsstätte eröffnet. Von dem Zeitpunkt an konnten regelmäßig auch außerhalb der Sommermonate Programme durchgeführt werden. Es folgte vier Jahre später die offizielle Eröffnung der Begegnungsstätte wie auch der Gedenkstätte im Berghaus in Anwesenheit der beiden Regierungschefs Bundeskanzler Helmut Kohl und Premierminister Jerzy Buzek.

SF

„AUSSER DEM LEBEN KÖNNEN SIE DIR JA NICHTS NEHMEN“

Lesung aus den „Abschiedsbriefen“ von Helmuth James von Moltke und seiner Frau Freya

Eines Morgens hatte der Häftling einen Traum, von dem er seiner Frau berichten wollte: „Ich kam zur Hinrichtung nach Plötzensee, und da sagt der Henker: ‚Wie soll ich denn den linken allein hinrichten ohne den rechten, das geht ja nicht‘. Und als man mich ansah, da warst Du an meiner rechten Seite angewachsen, wie die Siamesischen Zwillinge, sodass eine Hinrichtung unmöglich war.“ Das schrieb Helmuth James von Moltke am 26. Oktober 1944 aus der Haftanstalt Tegel an seine Frau Freya. Den Brief hat der Gefängnispfarrer Harald Poelchau unter Lebensgefahr an der Zensur vorbei geschmuggelt, um ihn Freya Moltke zu übergeben, die sich bereits in seiner Wohnung befand, wo sie fast täglich auf Nachricht von Helmuth wartete, vier Monate lang. Es ist ein Brief von Hunderten.

2011 wurde der Briefwechsel zwischen Helmuth James von Moltke, Begründer und führender Kopf der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis, und seiner Frau Freya aus den letzten Wochen vor seiner Hinrichtung veröffentlicht. Dass es unveröffentlichte Briefe gab, war zwar bekannt, seit im Jahr 1988 der Band „Briefe an Freya 1939–45“ erschien, in dem die Herausgeberin schrieb, die Briefe aus den Tegeler Monaten seien die privatesten und daher – bis auf Moltkes Berichte über die Haft in Ravensbrück und den Prozessbericht vor dem Volksgerichtshof – nicht zur Publikation freigegeben. Erst ein Jahr nach ihrem eigenen Tode, so hatte es Freya Moltke gewünscht, sollten diese Briefe zugänglich sein. Wie viele es aber waren, zumal von Freya selbst, deren Briefe generell als verloren galten, und dass der ganze Briefkorpus fast vollständig erhalten ist, wusste außer der Familie fast niemand.

Der Briefwechsel beginnt am 29. September 1944, nachdem Moltke aus dem KZ Ravensbrück in das Gefängnis Tegel verlegt worden war, und endet am Tag seiner Hinrichtung, dem 23. Januar 1945, mit einem Brief Freyas, den sie abbricht, als sie die Nachricht vom Tod ihres Mannes erhält. Die politisch und persönlich offenherzigen Briefe, sind das aufwühlende Zeugnis einer großen Liebe in den Zeiten des Widerstands gegen ein unmenschliches Regime. Es sind Liebesbriefe zwischen einem Todgeweihten und dessen Frau, die das bisherige gemeinsame Leben bald allein fortsetzen und bewältigen muss.

Die anderthalbstündige Lesung vermittelt einen sehr persönlichen Einblick in die Beziehung zwischen diesen beiden außergewöhnlichen Persönlichkeiten. Gerade im Angesicht des Schreckens des Todes wächst bei ihnen das Gefühl der inneren Verbundenheit und der Stärke im Glauben. Sie wirken nicht wie Figuren aus einer fernen Zeit, sondern sprechen mit ihrer unerschütterlichen Zuversicht ganz gegenwärtig zu uns.

Die Schauspieler Jovita Dermota und Jochen Striebeck werden am 22. Februar 2015 im HAUS SCHLESIEN zu Gast sein und mit viel Einfühlungsvermögen eine Auswahl der Briefe vorlesen.

BF

Lesung am Sonntag, 22. Februar 2015 um 15 Uhr
im HAUS SCHLESIEN
Eintritt 6,- €, Schüler und Studenten 3,- €

Lesung für Schulklassen
Für Schulklassen gibt es einen zusätzlichen Termin. Eine Anmeldung hierzu ist bis Ende Januar 2015 möglich. Das Angebot richtet sich an SchülerInnen der Jahrgangsstufen 9 bis 12 und ist geeignet für die Fächer Geschichte, Religion und Ethik. Die Teilnahme ist für Schulklassen kostenfrei.

Montag, 23. Februar 2015
um 10 Uhr
im HAUS SCHLESIEN
Eintritt frei

AUSBLICK AUF 2015

Im Jahr 2013 hatte der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) als Fördergeber für das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) von HAUS SCHLESIEN die Arbeit des Hauses einer umfangreichen Evaluierung unterzogen. Vor dem Hintergrund des Evaluierungsberichtes aus dem Oktober 2013 war das Jahresprogramm in diesem Jahr bereits reduziert worden, um die notwendige Neuausrichtung und die Überarbeitung der Dauerausstellung vorzubereiten. HAUS SCHLESIEN wird sich künftig als ein Bildungs- und Erinnerungsort mit einer engen Vernetzung des Ausstellungs- und Seminarangebotes präsentieren.

Insbesondere über die beiden Hauptprojekte aus diesem Jahr „Von der Erinnerung geprägt“ und „Der Kreisauer Kreis“ wurde der Prozess für diese Neuausrichtung erprobt. Im nächsten Jahr wird der Focus stärker auf die neue Dauerausstellung gerichtet, die in einzelnen Themenabschnitten zusammen mit externen Fachkräften aus dem In- und Ausland vorbereitet wird. Bevor anlässlich des 70-jährigen Gedenkens an das Ende des 2. Weltkriegs im Frühsommer 2015 ein erster Teil fertig ist, wird die Ausstellungsreihe „Geschichte sammeln – Sammlungen mit Geschichte“ fortgesetzt und ein besonderen Aspekt der umfangreichen Sammlung des Porzellanexperten Gerhard Schmidt-Stein vorgestellt.

Eine seit vielen Jahren gepflegte – und im Evaluierungsbericht auch explizit geforderte – Zusammenarbeit mit Partner-Institutionen findet im Eichendorffsaal ihren Ausdruck in der Gastausstellung „Zeitreisen“.

NR

ALS DAS MODERNE MODERN WURDE

Schlesische Porzellane des Art Déco
15. März bis 7. Juni 2015

Eine der Säulen der Museumsarbeit ist das Sammeln und die Sammlung bildet die Grundlage für die museale Arbeit. Viele Museen verdanken bedeutende Teile ihrer Sammlung privaten Sammlern und auch diese treten nur allzu oft in den Hintergrund. Die Beschäftigung mit den Sammlungskonvoluten bietet die Gelegenheit, im Rahmen der Neukonzeption diese Bereiche vertieft aufzuarbeiten.

HAUS SCHLESIEN zeigt innerhalb seiner Ausstellungreihe „Geschichte sammeln – Sammlungen mit Geschichte“ im ersten Halbjahr 2015 eine Auswahl der Sammlung des schlesischen Porzellansammlers und -kenners Gerhard Schmidt-Stein. Die Ausstellung stellt die Besonderheit der Stilrichtung des Art déco heraus und zeigt deren Bandbreite in der schlesischen Porzellanproduktion.

Die in den 1920er Jahren aus Frankreich kommende Designrichtung des Art déco blieb nicht auf die Kunst beschränkt, sondern wirkte auch auf die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen. So griffen auch die schlesischen Porzellanmanufakturen diesen neuen Stil auf. Es entstand eine große Vielfalt an Kaffee- und Essgeschirren sowie Vasen, Schalen und Dosen. Zur Eröffnung am Sonntag, dem 15. März um 15 Uhr mit einem Einführungsvortrag von Gerhard Schmidt-Stein laden wir herzlich ein.

ZEIT-REISEN

Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach
15. März bis 9. August 2015

Schlesien – alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892 – 1979), Brauereibesitzer in Namslau, Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithographien, Zeichnungen und Aquarellen.

Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg und im Schlesischen Museum zu Görlitz aufbewahrten Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architekturmuseum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt.

Die daraus entstandene Ausstellung lädt zu „Zeit-Reisen“ in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht. Topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriehochburgen. Sie zeigen die vielfältigen

„Entdeckungen“ Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als „zehnfach interessantes Land“ gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben erweckt.

Die Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa ist vom 15. März bis 9. August 2015 im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN zu sehen.

FACHTAGUNG IN WALDENBURG

Im letzten Brief aus dem HAUS SCHLESIEN hatten wir über unsere Fachtagung „UNFREIWILLIGE“ ÖKUMENE IN NIEDERSCHLESIEN NACH 1945 berichtet. Inzwischen haben sich die Pläne für die bereits angekündigte Fortsetzung in Waldenburg/ Wałbrzych im Herbst 2015 konkretisiert. Diese wird federführend von der Kulturreferentin für Schlesien, Annemarie Franke, organisiert. Voraussichtlich wird die Tagung vom 1. bis zum 3. Oktober 2015 stattfinden. Falls sich genügend Interessenten für eine gemeinsame Anreise zusammenfinden, werden wir eine Bustour anbieten. Zusätzlich zu den beiden Seminartagen sollen themenrelevante Orte in der Umgebung aufgesucht werden, so dass die Reise ungefähr fünf Tage umfasst. Wenn Sie mitfahren möchten, melden Sie sich bitte baldmöglichst unter 02244/886231 oder
kultur@hausschlesien.de
unverbindlich an.

SEMINAR ZU „200 JAHRE PREUSSEN AM RHEIN“

Während Schlesien seit Mitte des 18. Jahrhunderts preußische Provinz war, wurde das Rheinland erst 1815 nach dem Wiener Kongress und der Neuordnung Europas Preußen zugeschlagen.

DANKE* BERLIN
200 Jahre Preußen am Rhein

Damit begann eine intensive politische, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Beziehung zwischen der Rheinprovinz und dem preußischen Kernland.

Diese engen Verflechtungen führten auch zu einer erkennbaren Abwanderung aus Schlesien in Richtung Rheinland. Auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen wanderten viele Schlesier in die westlichen Provinzen und brachten ihr technisches Wissen und ihre Erfahrungen in rheinische Fabriken und Unternehmen.

Deutlich sichtbarere Spuren hinterließen hier im 19. Jahrhundert jedoch schlesische Architekten. So ist dem Oberschlesier Ernst Friedrich Zwirner die Fertigstellung des Kölner Domes zu verdanken. Weitere markante Gebäude wie die Apollinariskirche in Remagen oder Schloß Arenfels am Rhein tragen seine Handschrift. Weit weniger bekannt sind die zahlreichen Bauwerke des aus Pleß stammenden Julius Carl Raschdorff, die dieser als Stadtbaumeister in Köln und als freier Architekt im Rheinland entworfen hat, darunter das Ständehaus in Düsseldorf und zahlreiche Post- und Bahnhofsgebäude.

Auch Professoren und Wissenschaftler kamen im Laufe des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus Schlesien in die westlichste Provinz Preußens.

„200 Jahre Preußen am Rhein“ nehmen der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und seine Kooperationspartner zum Anlass, das Jahr 2015 unter das Leitthema „Preußen“ zu stellen. DANKE* BERLIN ist das Motto, mit dem an eine 200-jährige Beziehung mit Folgen erinnert wird.

Im Rahmen seiner engen Kooperation mit den Kulturpartnern der Region ist HAUS SCHLESIEN Initiator und Austragungsort für die Auftaktveranstaltung zu den Aktivitäten in Königswinter, dem „Preußensommer im Siebengebirge“. Die Mitglieder der „Kulturrunde“ stellen im Rahmen eines zweitägigen Seminars ihre Projekte und Themen zu diesem Jubiläumsjahr am 29. und 30. Mai 2015 im HAUS SCHLESIEN vor.

Unter dem Titel „Das Rheinland – Preußens unbequeme Provinz“ beteiligen sich das Siebengebirgsmuseum Königswinter, der Verschönerungsverein Siebengebirge, die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus das Brückenhofmuseum, die Volkshochschule Siebengebirge und HAUS SCHLESIEN an dem Programm. Ein breites Spektrum der Vortragsthemen - angefangen beim Bezug Preußens zum rheinischen Karneval und zum Naturschutz, dem Wirken preußischer Architekten z.B. bei der Vollendung des Kölner Doms, bis zu „Konrad Adenauer, Preuße wider Willen“ - beleuchtet aus verschiedensten Blickwinkeln das spannungsreiche Verhältnis des Rheinlands zu Preußen. Mitwirkende am Ausstellungsprojekt des Siebengebirgsmuseums „Preußenadler überm Drachenfels“ lassen die Spuren der preußischen Denkmäler und Gebäude in Landschafts- und Stadtbildern rund um das Siebengebirge lebendig werden und stellen die vielfältigen Einflüsse in Bereichen wie Verwaltung, Justiz, dem Forst- und Verkehrswesen oder auch neuen konfessionellen Strukturen vor.

Am Abend des 29. Mai findet um 21 Uhr ein Großer Zapfenstreich als Konzertveranstaltung mit Musikcorps und Spielmannszug in historischen Kostümen und Fackelträgern statt (öffentliche Veranstaltung).

Den Abschluss des zweitägigen Programms bildet am Samstagnachmittag eine Kulturwanderung „Auf preußischen Spuren im Siebengebirge“ durch einen der ältesten Naturparks Deutschlands. Die Exkursion beginnt mit dem Besuch der Ausstellung „Preußenadler überm Drachenfels“ im Siebengebirgsmuseum. Weitere Stationen sind: Das Plateau des Drachenfels mit dem Landsturm-Denkmal (1857) und das Nasse-Denkmal. Die Wanderung endet gegen 18 Uhr am HAUS SCHLESIEN.

Termin: Freitag, 29.5.2015, Beginn 14 Uhr bis Samstag, 30.5.2015 gegen 18 Uhr.
Entgelt: 99 € p.P. inkl. ÜN, Frühstück, 2 Mahlzeiten, 2 Kaffeepausen, Programm; 50 € p.P. (ohne ÜN und Frühstück), 2 Mahlzeiten, 2 Kaffeepausen, Programm.
Weitere Informationen und Anmeldung unter: 02244/886232 oder
remig@hausschlesien.de

KULTURPREIS SCHLESIEN

Am 13. September wurde in der Aula Leopoldina der Universität Breslau zum 38. Mal der Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen verliehen. Der Sonderpreis ging in diesem Jahr an die Erika-Simon-Stiftung mit Sitz im niedersächsischen Rinteln. Die 1993 von unserem Mitglied Gerhard Simon gegründete und inzwischen von seiner Witwe Waltraud Simon geleitete Stiftung fördert zahlreiche Projekte aus Kunst, Kultur, Wissenschaft und Denkmalschutz in Schlesien. Vizepräsident Prof. Dr. Michael Pietsch hielt als Mitglied der Kulturpreis-Jury folgende Laudatio:

Gruppenfoto mit Preisträgern und einigen Mitgliedern der Jury des „Kulturpreis Schlesien" in der Aula Leopoldina der Universität Breslau.

Mitteleuropa gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Kulturgebieten der Welt. Der amerikanische Ethnosoziologe Clyde Kluckhohn, der wesentliche Beiträge zur Kulturtheorie geleistet hat, definiert Kultur als ein Muster aus Denken, Fühlen und Handeln einer Gruppe – man könnte auch sagen: einer Volksgruppe –, das durch Symbole als gruppenspezifische Errungenschaften übertragen wird und sich in sogenannten Artefakten – also von den Menschen einer Volksgruppe geschaffenen Gegenständen, Gebäuden, Landschaften – dann auch äußerlich zeigt. Mitteleuropa ist ein Raum, in dem viele derartige Denkmuster – also Kulturen – durch viele Volksgruppen in Jahrhunderten entstanden sind. Und trotz des natürlichen Verfalls, trotz aller Verwüstungen durch Kriege, Revolutionen oder ideologische Bilderstürmerei hat sich eine schier unübersehbare Menge von solchen Artefakten erhalten. Man muss nur mit offenen Augen durch die Gegend laufen oder mit wachem Verstand unsere Museen durchschreiten.

Und mittendrin in diesem kulturell dichten Mitteleuropa: Schlesien. Eine Region, deren kulturbildende Volksgruppe sich erst in Jahrhunderten entwickelt hat. Eine Volksgruppe, die je nach Herkunft als autochthone Bevölkerung oder als zugewanderte Kolonisten verschiedene Wurzeln hatte und die deshalb erst einen einheitlichen Kulturraum herausbilden musste, was zum Schluss hervorragend gelungen war. Eine Region, in der Reformation und Gegenreformation, Kriege und Herrschaftswechsel, industrielle Revolution und Urbanisierung den Menschen persönlich viel abverlangten, aber auch – um noch einmal Clyde Kluckhohn zu zitieren – das Denken, Fühlen und Handeln derart beeinflusst haben, dass neue kulturelle Entwicklungsschritte möglich waren.

Diese eigentlich organische Entwicklung fand in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ihren jähen Abbruch. Wir kennen die Zusammenhänge, Ursachen und Auswirkungen. Der Region fehlte nach der Vertreibung plötzlich die Volksgruppe, die die kulturellen Artefakte geschaffen hatte. Andere Menschen kamen neu in diesen Raum mit wiederum eigenen kulturellen Identitäten. Und wieder waren es viele unterschiedliche Regionen, aus denen diese Menschen nach Schlesien kamen. Es war ihnen das, was zuvor dort geschaffen worden war, zunächst verständlicherweise fremd. Es bestand also das Risiko, dass ein Teil dieses Kulturgutes unwiederbringlich hätte verloren gehen können durch Verfall, Zerstörung oder Vergessen.

Genau in diesem vulnerablen Augenblick der schlesischen Geschichte tritt Gerhard Simon auf den Plan. Im Jahr 1914 – also vor genau einhundert Jahren – wird er in Görbersdorf im Riesengebirge geboren. Er besucht das Gymnasium in Löwenberg und wird dann zum Müllermeister ausgebildet, was zur bäuerlichen Tradition seiner Familie passte. Der spätere Besuch der Außenhandelsschule in Hamburg schärft dann den Blick über die Grenzen hinweg und prägt das ökonomische Denken. Alles zusammen ein gutes Rüstzeug, um die im niedersächsischen Rinteln von ihm gegründete ‚Schlesische Glashütte' als innovativen mittelständischen Betrieb sehr erfolgreich zu führen. Nach dem Verkauf des Unternehmens am Ende seiner beruflichen Tätigkeit bringt Gerhard Simon den Erlös in die 1993 von ihm gegründete und nach seiner verstorbenen ersten Frau Erika benannte Stiftung ein.

Was war dieser Gerhard Simon für ein Mensch? Bestimmt kein Kulturschaffender. Und auch kein Kulturtheoretiker akademischer Provenienz. Das lässt sich aus dem Lebenslauf ablesen. Gerhard Simon war – lassen Sie es mich so ausdrücken – ein ‚Kulturpraktiker', der seine schlesische Heimat so sehr geliebt hat, dass er eigentlich sein gesamtes Lebenswerk eingebracht hat, um die kulturellen Leistungen unserer Vorfahren für die jetzige und die zukünftigen schlesischen Generationen zu erhalten. Als Stiftungszweck hat er deshalb festgelegt:

„Aufgabe der Erika-Simon-Stiftung ist es, das deutsche Kulturerbe in Schlesien für die deutschen und polnischen Schlesier zu bewahren und dadurch einen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen für eine friedliche, gemeinsame Zukunft in Europa zu leisten."

Mit dieser Prämisse wurde und wird durch die Stiftung in den vergangenen 20 Jahren unter seinem Vorsitz und nach seinem Tod im Jahr 2008 unter dem seiner Frau Waltraud Simon eine große Zahl von Projekten selbst durchgeführt oder kofinanziert. Dazu zählen u.a. die Restaurierung der Erlöserkirche in Bad Warmbrunn, die Errichtung und Ausstattung der Schatzkammer in Neiße und die Restaurierungen in der Friedenskirche in Jauer. Neue laufende Projekte, die zum regen Austausch zwischen Polen und Deutschen beitragen, sind die Kultur- und Denkmalvermittlung an junge Deutsche und Polen mit der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und die neue zweisprachige Schule im Oppelner Land in Goslawitz.

Als Vizepräsident des Vereins HAUS SCHLESIEN in Königswinter bin ich dankbar für die Förderung unseres Kultur- und Bildungszentrums als schlesischer Oase im Westen Deutschlands. Die Erika-Simon-Stiftung ermöglichte uns die Herstellung des Glockenstuhls für die über ein halbes Jahrtausend alte Glocke aus der Gießmannsdorfer Kirche im Landkreis Sprottau, die im Hof unseres wunderschönen Ensembles steht, und die leihweise Überlassung des Gerhart-Hauptmann-Flügels aus dem Wiesenstein, der bei unseren Musikabenden schlesische Töne mitschwingen lässt. Und diese schlesischen Töne sind nicht hart, sondern moderat und tolerant!

Prof. Dr. Michael Pietsch hielt bei der Verleihung des „Kulturpreis Schlesien" die Laudatio für den Sonderpreis, der in diesem Jahr an die Erika-Simon-Stiftung ging.

Die Erika-Simon-Stiftung will also in erster Linie schlesisches Kulturgut erhalten und hat dies bereits in bedeutendem Umfang getan. Dabei geht dieses Wirken Hand in Hand mit den Bemühungen der polnischen Freunde um die schlesische Kultur. Längst ist diese zu einem Teil ihrer eigenen geworden. Denn wenn die Menschen die Kultur einer Region prägen, dann prägt diese Kultur wiederum auch die in ihr lebenden Menschen nachfolgender Generationen. Was den Neuankömmlingen noch fremd war, ist ihren Kindern und Enkeln zu einem Teil ihrer selbst geworden. Das macht es uns heute leicht, unbefangen gemeinsam zu wirken.

Waltraud Simon ist es zu verdanken, dass die Stiftung ihre Tätigkeit in letzter Zeit in die Gegenwartskultur hinein erweitert hat. Die Finanzierung der Übersetzung von literarischen und wissenschaftlichen Werken der Autoren Renata Schumann und Arno Herzig – beide Träger des Kulturpreises Schlesien – in die polnische Sprache fördert den Austausch zwischen Deutschen und Polen. Die Unterstützung von Forschungsprojekten, Promotionen und Habilitationen deutscher und polnischer Wissenschaftler fördert den Erkenntnisgewinn über die schlesischen Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart. Die Hilfe für die zweisprachige Schule im oberschlesischen Goslawitz fördert den Erhalt der deutschen Muttersprache als wichtigem Aspekt der schlesischen Kultur. All diese neueren Maßnahmen dienen dem Stiftungszweck, für Deutsche und Polen eine friedliche, gemeinsame Zukunft in Europa zu sichern.

All das Genannte gäbe es ohne die Erika-Simon-Stiftung nicht. In Schlesien wurden in den vergangenen Jahrhunderten derartig viele Kulturgüter geschaffen, dass die öffentliche Hand in Polen und in Deutschland überfordert ist, vollständig für deren Erhaltung sorgen zu können. Privates Engagement ist deshalb hilfreich und eine notwendige Ergänzung. Aber Privatpersonen, die die wirtschaftlichen Möglichkeiten dafür haben, müssen es als Mäzene dann auch tun wollen und tun. Gerhard Simon hat es getan! Wenn wir heute die Erika-Simon-Stiftung mit ihren Vorstandsmitgliedern Waltraud Simon als Vorsitzende, Prof. Dr. Arno Herzig und Prof. Dr. Wilhelm Ahrens und mit ihrem Schirmherrn Erzbischof Prof. Dr. Alfons Nossol mit dem Sonderpreis des Kulturpreises Schlesien für ihr herausragendes, ehrenamtliches und uneigennütziges Wirken ehren, dann verneigen wir uns zugleich in Dankbarkeit vor dem Stifter Gerhard Simon. Gerhard Simon und die Erika-Simon-Stiftung haben sich um die schlesische Heimat und die schlesische Kultur verdient gemacht.

Prof. Dr. Michael Pietsch

v. l. n. r.: Vizemarschall Molon, Waltraud Simon, Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius

VERANSTALTUNGSKALENDER AB DEZEMBER 2014

bis 08.03.		Sonderausstellung **DER KREISAUER KREIS**. Neuordnung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Großer Ausstellungsraum).
bis 08.03.		Sonderausstellung **VERBOTENE KUNST**. Bilder von Karl Schmidt-Rottluff für Helmuth James von Moltke (Eichendorffsaal).
bis 18.01.		Sonderausstellung **WEIHNACHTLICHES BRAUCHTUM IN SCHLESIEN**. Von Krippen aus aller Welt, Weihnachtszeptern und schlesischen Weihnachtsbräuchen (im kleinen Ausstellungsraum und einem Krippenweg durch das Haus)
04.12.	**18 h**	GRILLBUFFET 14,90 €
07.12.	**12-14.30 h**	**2. Advent** – ADVENTSBUFFET 24,90 €
07. – 14.12.		Seminar „Schlesische Begegnungen" mit Studenten der Universität Breslau
12.12.	**18 h**	**Bild-Vortrag** von Annemarie Franke, Kulturreferentin für Schlesien, Görlitz: **Zu Gast bei Freya von Moltke (1911-2010)**. Eintritt 3,- € (inkl. Eintritt in die Ausstellung bis 18 Uhr).
14.12.	**12-14.30 h**	**3. Advent** – ADVENTSBUFFET 24,90 €
14. – 21.12.		**Seminar** „Schlesische Begegnungen" mit Studenten der Akademie Tschenstochau
18.12. 19.2.	**14.30 h**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", Thema: **WEIHNACHTLICHES BRAUCHTUM IN SCHLESIEN**. Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
23.12.	**15 h**	**Öffentliches Kinderprogramm „Alle Jahre wieder..."** Ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung zeigt Krippen, Weihnachtszepter und Pfefferkuchenmänner. Im Anschluss wird gemeinsam gebastelt. Entgelt 4,00 €
21.12.	**12-14.30 h**	**4. Advent** – ADVENTSBUFFET 24,90 €
25.12.	**12-14.30 h**	**1. Weihnachtstag** – WEIHNACHTSBUFFET 27,90 €
26.12.	**12-14.30 h**	**2. Weihnachtstag** – WEIHNACHTSBUFFET 27,90 €
15.1.	**14.30 h**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", Thema: **VERBOTENE KUNST.** Bilder von Karl Schmidt-Rottluff für Helmuth James von Moltke. Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
17.1.	**15 h**	**Öffentliche Führung** zum Thema: **Kreisau - Die Geschichte eines Ortes und einer deutschen Widerstandsgruppe.** Entgelt 5,- € (inkl. Eintritt in die Ausstellung)
18.1.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €
25.1.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €
01.2.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €

08.2.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €
15.2.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €
19.2.	**14.30 h**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", Thema: **Kopf und Herz der Kreisauer - Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg.** Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,- €, ermäßigt 1,50 €
22.2.-1.3.		**Seminar „Schlesische Begegnungen"** mit Studenten der Universität Oppeln (angefragt)
22.2.	**12-14.30h**	FAMILIENBUFFET 21,90 €
22.2.	**15 h**	**Lesung „Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen..."** Jovita Dermota und Jochen Striebeck lesen aus den Abschiedsbriefen von Helmuth James und Freya von Moltke, geschrieben vor 70 Jahren. Entgelt 6,- €, ermäßigt 3,- € (inkl. Eintritt in die Ausstellung)
23.2.	**10 h**	**Lesung „Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen..."** Jovita Dermota und Jochen Striebeck lesen aus den Abschiedsbriefen von Helmuth James und Freya von Moltke. Dieser Termin richtet sich an Schulklassen der Jahrgänge 9 bis 12. Nähere Informationen und Anmeldungen unter 02244/ 886-231. Das Angebot ist kostenlos.
01.3.		FAMILIENBUFFET 21,90 €
08.3.		FAMILIENBUFFET 21,90 €
15.3.		FAMILIENBUFFET 21,90 €
15.3.	**15 h**	Eröffnung der Sonderausstellung **ALS DAS MODERNE MODERN WURDE.** Schlesische Porzellane des Art déco. Mit einem Einführungsvortrag von Gerhard Schmidt-Stein, Wuppertal. (Großer Ausstellungsraum)
15.3.		Sonderausstellung **ZEIT-REISEN.** Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach (Eichendorffsaal)
19.3.	**14.30 h**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", Thema: **Als das Moderne modern wurde.** Schlesische Porzellane des Art déco. Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,- €, ermäßigt 1,50 €

BEI BUFFETS GILT FOLGENDE ERMÄSSIGUNG FÜR UNSERE JUNGEN GÄSTE:
KINDER BIS 6 JAHRE FREI, BIS 12 JAHRE 50 %.
TISCHRESERVIERUNGEN UNTER 02244 886 0 ODER 886 261.

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN UNSEREN NEUEN MITGLIEDERN

Dietmar Hoppe, PN „Meister-Ekehart" - Verwaltungs- GmbH & Co. KG

MIT DEN ANGEHÖRIGEN TRAUERN WIR UM

Rose-Marie Hahlbeck, Paul Ludewig, Günther Rapp

RUNDE GEBURTSTAGE IM JANUAR

Günter Bertermann, Dr. Gerhard Blaschke, Dipl.-Ing. Theodor Himmel, Ingeborg Hollstein, Karl-Heinz Leuthold, Prof. Dr. Heinrich Liehr, Sieghardt Schneider, Oskar Tilch

RUNDE GEBURTSTAGE IM FEBRUAR

Richard Banks, Ralph Elsner, Peter Großpietsch, Alfred Jaschke, Dr. Günter Rose, Else Schmidt, Wilhelm Scholz

RUNDE GEBURTSTAGE IM MÄRZ

Winfrid Blaschke, Edith Harbarth, Dr. Wilhelm Knittel, Christoph Scholz, Dr. Detlef Wilkens, Bernhard Wimmer

SPENDERLISTE VOM 27. AUGUST 2014 BIS 07. NOVEMBER 2014

Brigitte Ackermann, Hans Georg Bachmann, Manfred Bartsch, Manfred Barzog, Anne-Katrin Beckmann, Prof. Dr. Dr. Horst-Tilo und Helga Beyer, Norbert Bieneck, Ute Bode, Dr. Alexander Boos, Siegfried Brauer, Dr. Eckart von Braun, Christa Buder, Ursula Chowanietz, Gertraude Diessl, Artur Dressler, Annemarie Eichler, Margaret Ellerich, Helmut Enenkel, Edith Faerber, Eva Fischer, Ernst Förster, Werner Frischling, Karl und Hannelore Frommhold, Peter Galas, Vera Gärtner, Edith Geselle, Sonja Grimm, Renate Gundermann, Albrecht Gundlach, Karin Hartwig, Ingeborg Hauptmann, Albrecht Helmts, Diethard und Hilde Hempel, Dr. Fides Hennig, Dipl.-Ing. Manfred Herfert, Ludwig Hersel, Dipl.-Ing. Bodo Hetzke, Dipl.-Ing. Burchkard Peter Hinke, Karl Hoffmann, Dr. Gero Jentsch, Eberhard und Gertrud Kaczor, Dr. Gerhard Kaske, Ruth Kauder, Andreas Kawaletz, Alfons Kepper, Peter-Karl Kiefer, Joachim Kleinert, Georg Kleinschmidt, Maria Kobert, Irmgard Köhler, Walter Kuche, Max Wolfgang Kunze, Anne Kuschel, Edeltraud Lämmerhirt, Lucia Leidert, Ulf Lemor, Josef Plahl für den BdV Limburg-Weilburg, Ingeborg Lindner, Helmut Makein, Günter und Käthe Menzel, Gottfried und Eva Milde, Dipl.-Ing. Peter Mittmann, Renate Mölder, Sigrid und Arkadiusz Narembski, Margret Neumann, Elisabeth Oehler, Dr. Wiegand Chr. Pabsch Botschafter a.D., Annette Paffrath, Margit Plöger, Fridrun und Dr. Hartmut Querner, Günther Rapp, Gerhardt und Luise Ratmann, Heinrich Raupach, Horst Rehnert, Lm. Schlesien Ortsgruppe Reutlingen, Hiltraud Rieger, Siegfried und Ingrid Rohierse, Joachim von Rohr, Georg Sandmann, Theodor Schaal, Dr. med. Robert D. Schäfer, Dr. Gisela Schallehn, Dr. Hans Joachim Schiche, Georg Schindler, Charlotte Schneider, Anneliese Scholz, Siegfried Scholz, Wilhelm Scholz, Helmut Seliger, Werner Sindemann, Dr. Joachim Sobotta, Ursula Stremming, Hans-J. Taube, Bernhard Thiel, Barbara Tschauder, Margund Tschiedert-Petzsch, Elisabeth Uhlmann-Grimm, Nikolaus Graf Vitzhum, Rudi Voelskow, Helga Vogt, Konrad Vogt, Rita Walla, Wolf Dietrich Weidner, Rosemarie Weigel, Herta Weikert, Anni und Reinhard Wende, Margot Werner, Maria Wieland, Barbara Winde, Peter und Sabine Woelfel, Pastor i.R. Werner Krutscher für die Heimatkreisgruppe Wohlau Steinau, Dr. Ing. Hans-Jürgen Woite, Altbischof Klaus Wollenweber, Gerda Zeuner, Dr. Bernhard Zöfelt

STIFTUNGEN FÜR DAS DOKUMENTATIONSZENTRUM VON NOVEMBER 2013 BIS ENDE OKTOBER 2014

Wir danken allen, die erneut die Sammlungen des Informations- und Dokumentationszentrums mit vielerlei interessanten Zustiftungen bereichert haben. Die umfangreichen Sammlungsbestände im HAUS SCHLESIEN an schlesischem Kunsthandwerk, volkskundlichen Exponaten, Büchern und historischen und zeitgeschichtlichen Dokumenten sind nicht nur für die eigenen Sonderausstellungen ein wichtiger Fundus, sondern helfen auch anderen Institutionen, ihre Themen mit Leihgaben aus dem HAUS SCHLESIEN zu bereichern. Sollten wir versehentlich einen Stifter übersehen haben, bitten wir um Nachsicht.

BÜCHER, ZEITSCHRIFTEN, CHRONIKEN UND DOKUMENTE HABEN UNS ÜBERLASSEN:

Dr. Ekkehard Altmann, Prof. Dr. Gottfried Arlt, Beate Biederbick, Norbert Bieneck, Ursula Dünzl, Christa Dussineg, Sigrid Egemann, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn, Wolfgang Freyberg für das Kulturzentrum Ostpreußen, Gertrud Granel, Günter Grundmann, Erwin Habisch für das Nord-Ost-Institut, Johanna Hartmann, Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Hans-Georg Heda, Ralf Hillmer, Dr. Brigitte Hintze, Helge Hylla, Heinrich J. Jarczyk, Christa Jost, Frau Just, Irmgard Kahre-Geißler, Alexander Kirst, B. Kluge, Dr. Ireneusz Kowalski, Stefanie Kozok, Frau Kroning-Wiekage, Hubertus Kuschel, Arbeitskreis Landeshut, Hubertus Langer, Dorothea und Hans-Eckhard Lewerentz, Erhard Liebich, Katharina Liebold, Annette Linke, Thomas Lissek, Ekkehard Loch, Gerhard Lorenz, Jean Maronn, Helmut Martin, Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek e. V., Dagmar Michel, Bettina Moerschel, Max Morscher, Brigitte Müller, Karl Müller, Marianne Nowack-Lambert, Dr. Sieglinde Oehrlein, Ferdinand Pzillas, Ernst Rewig, Siegfried Rogel, Wolfgang Rönne, Edith Runge, Antonie Schanze, Günter Scheib, Edith Schendel, Manfred Schikora, Helga Schlabes, Joachim Schmidt, Peter Schodlok, Dr. Schoen, Ursula Scholz, Hans-Ulrich Seifert, Willi Sigg für den Heimatbund Kreis Freystadt, Andreas Smarzly für die Historische Kommission für den Kreis Neustadt O/S, Prof. Dr. Manfred Spallek, Damian Spielvogel, Ulrike Steinmetz für den Freundeskreis Immenhof, Dr. Inge Steinsträßer, Dr. Albrecht Tyrell, Pius Verhaul, Ursula Weidmann, Herr Weinrich, Christel Willhardt, Dr. Heidrun Wirth, Ralph Wrobel für die Historische Kommission für den Kreis Neustadt/OS, Walter Zwiebler

SCHLESISCHES GLAS, PORZELLAN, KERAMIK, EISENGUSS, HISTORISCHE MEDAILLEN UND SILBER STIFTETEN:

Herta Graumann, Joachim-Hahlbeck-Stiftung, Dr. Härtle, Gerhard Mehnert, Karl Müller für die Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube Delmenhorst, Klaus Pawlak, Dr. med. Hannes Sauffer, Dr.-Klaus-Ullmann-Stiftung, Dr. Heidrun Wirth, Carola Zeisner

GEMÄLDE, GRAFIKEN, KARTEN UND ANSICHTSKARTEN SCHENKTEN UNS:

Anneliese Albrecht, H. Berger, Helmut Berger, Jutta Dahmen, Marianne Fricke, Felix Gottwald, Dorothea Gritzner, Ralf Hillmer, Barbara Hohle, Wolfgang Jäkel, Herr Klaas, Ruth Kügler, Dorothea und Hans-Eckhard Lewerentz, Jochen Leykauf, Dr. Helga Maasberg, Dagmar Michel, Inge Mittag, Bettina Moerschel, Brigitte Müller, Karl Müller, Hansgeorg Schasse, Hans-Ulrich Seifert, Damian Spielvogel, Dr. Max Tauch, Helmut Voß

TEXTILIEN ERHIELTEN WIR VON:

Josef Bittner, Christa Jost, Stefanie Kozok, Manfred Seidel für die Kameradschaft ehem. Hirschberger Jäger

ERINNERUNGSSTÜCKE HABEN UNS VERMACHT:

Dr. Ramona Budde, Günter Grundmann, Dr. Härtle, Helge Hylla, Dorothea und Hans-Eckhard Lewerentz, Dieter Lüdicke, Karl Müller für die Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube Delmenhorst, Sigrid Renner, Shania Soppa, Damian Spielvogel

Liebe Mitglieder des Vereins HAUS SCHLESIEN,

zum Ende des Jahres hin wird im HAUS SCHLESIEN allmählich wieder Ruhe einkehren. Ein Innehalten ist auch notwendig, denn in den vergangenen Monaten hat sich Einiges getan, was unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stark gefordert hat. In unseren letzten Mitteilungen hatten wir darüber informiert, dass der Vorstand Maßnahmen ergreifen will und muss, um HAUS SCHLESIEN organisatorisch und wirtschaftlich, aber auch in seinem kulturellen Wirken zukunftsfest zu machen. Einiges davon ist bereits umgesetzt, anderes auf dem Weg.

Die konzeptionelle Modernisierung unserer Kulturarbeit, die insbesondere unser Dokumentations- und Informationszentrum trägt, konkretisiert sich in den noch internen Beratungen über die Aufgaben von HAUS SCHLESIEN als Erinnerungsort und als Lern- und Bildungsstätte.

Mit der Unterstützung eines namhaften Küchenmeisters und Gastronomen aus Bonn und einer technischen Modernisierung bringt unser junger Küchenchef Joachim Brand eine neue Küchenkultur in unsere Restauration. Das Ergebnis kann sich sehen – und schmecken! – lassen.

Auch mit der Informationstechnologie sind wir in der Gegenwart angekommen und bieten unseren Gästen einen zeitgemäßen Internet-Zugang. Unser eigener Internetauftritt bekommt noch in diesem Jahr eine neue Gestalt.

In Kellern und Dachböden wurde umsichtig Lager- und Stellplatz geschaffen, indem wir uns von nicht mehr einsetzbaren Gebrauchsgegenständen aus früheren Zeiten des Hauses getrennt haben.

Ein Fachunternehmen haben wir die Kastanien und Linden im Innenhof lichten und auch im Park baumpflegerisch wirken lassen, um einerseits unserer Verkehrssicherungspflicht nachzukommen, andererseits aber auch, um den Bäumen die Möglichkeit zu geben, im kommenden Frühjahr wieder ihre volle Pracht zu entfalten. Sie werden das alle spätestens beim Stiftungsfest am 9. August 2015 bewundern können!

Auch die Vorstandsmitglieder freuen sich jetzt auf die besinnliche Adventsstimmung in unserem Haus. Wir begrüßen es sehr, wenn auch Sie die Gelegenheit nutzen, in dieser Zeit einfach einmal hineinzuschauen.

Im Namen des gesamten Vorstandes wünschen wir Ihnen eine besinnliche Adventszeit, frohe und ruhige Weihnachtstage und dann den guten Beginn des neuen, hoffentlich friedlichen Jahres.

Prof. Dr. Michael Pietsch
1. Vizepräsident

Dr. Albrecht Tyrell
2. Vizepräsident

WIE ES ANFING, WIE ES WEITERGING ...

Dokumente und Bilder aus der Geschichte von HAUS SCHLESIEN (24. Folge)

Zusammengestellt von
Dr. Albrecht Tyrell

Im fünften Jahr seiner Bemühungen um die Gründung eines schlesischen Begegnungs- und Kulturzentrums hatte der Verein Haus Schlesien am 22. Juni 1978 von der Stadt Königswinter den Fronhof in Heisterbacherrott erworben. Nachdem die Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an den drei vorderen Gebäuden dem Haus allmählich ein Gesicht gaben, führten die intensiven Werbebemühungen allmählich auch dazu, dass HAUS SCHLESIEN in der Öffentlichkeit bekannt wurde.

Dr. W. Schneider an die Vorstandsmitglieder, 9.5.1980

Wie immer in letzter Minute erfolgt vorsorglich noch einmal dieser Hinweis auf das in der letzten Sitzung vereinbarten Vorstandstreffen am Mittwoch, dem 14.5.80, nachmittags 15.00 h in meinem Büro.
Getreu unserer Übung werden wir zu erbitten haben:
- Von Herrn Sapia den Bericht über den Sachstand vor Ort,
- Von Herrn Dr. Habelt sowie Herrn Müller-Kox den Bericht zum Erwerb der Inneneinrichtung,
- Von Prinz Schoenaich einen Bericht zum Finanzstatus und dem Erfolg unseres letzten Werbedokuments.

Unsere gemeinsamen Bemühungen werden weiter der Spendenaktion zu gelten haben, ich selbst sandte ca. 120 Briefe gemäß Anlage an frühere Spender und erbitte von Ihnen Multiplikationswirkung. Unsere Bemühungen um die öffentliche Hand sollten nicht nachlassen. Mit Staunen lese ich die Meldung, dass das Land NRW für ein oberschlesisches Zentrum im Zusammenhang mit Hösel 5 Mio. DM stiftet. …
Für die Zukunft des Hauses wird stark mittragend sein, ob wir eine gute Entscheidung für die Besetzung des Heimleiterpostens treffen. Dr. Habelt und ich haben mit Frau Harbarth gesprochen und werden über eine mögliche Lösung zu berichten haben. …

Volker Fischbach, Architekt, an Dr. Herbert Hupka, 11.5.1979

Als Mitbürger von Heisterbacherrott freue ich mich besonders, dass durch die Übernahme des ehemaligen Fronhofes in die Stiftung diese für den Ort so charakteristische Anlage nun eine neue, zudem sinnvolle Verwendung finden soll. Die reizvolle Lage im Siebengebirge regt die einheimischen Künstler unter Mitverwendung der bekannten Motive immer wieder zu neuem Schaffen an. Mit den beigelegten Postkarten möchte ich Ihnen eine der künstlerischen Arbeiten von Herrn G. Fischbach vorstellen. Herr Fischbach lebt seit einiger Zeit in Heisterbacherrott, wo er als „auch" Vertriebener ein neues Zuhause gefunden hat. …

Linolschnitt von G. Fischbach, 1979

… Dieser Linolschnitt in Form der Postkarte ist bestimmt ein guter Beitrag, um die Stiftung Haus Schlesien bekannter zu machen. Natürlich würde ich mich freuen, wenn Sie diese Idee aufgreifen und unterstützen würden.

Hellmuth Taube, Bad Herrenalb, an Dr. W. Schneider, 13.7.1980

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom April 80. Wenn ich das erst jetzt tue, so kann ich doch sagen, dass ich mich sehr gefreut habe, von den Fortschritten des Ausbaus des „Haus Schlesien" zu hören.

Ich habe auch weiter dafür geworben und will es das nächste Mal im September bei einem Treffen ehemaliger Schweidnitzer Klassen-Kameraden tun. Dafür würde ich noch zehn Exemplare des mir übersandten Merkblattes benötigen.
Wenigstens eines sollte es sein, von dem ich notfalls Fotokopien machen könnte.
Ich bewundere den Mut und Elan, mit dem Sie und die anderen Vorstandsmitglieder den Aufbau des Hauses betreiben und kann die Fertigstellung kaum erwarten. Wir beabsichtigen nämlich, unser nächstes Klassen-Treffen im „Haus Schlesien" durchzuführen, sicher auch einmal einen Familientag. Deshalb würde ich mich freuen, auf dem Laufenden gehalten zu werden.

Ich grüße Sie, auch als ehemaliger Angehöriger der Schlesischen Jungmannschaft und heutiges Mitglied des Boberhaus-Kreises. Ich gehörte der Gruppe Schweidnitz an unter Kurt Klose und war Teilnehmer der England-Fahrt 1929.

Mia Gräfin Schaffgotsch, Kunstwerkstatt „Silesia" Sandsee/Mittelfranken, an R. Müller-Kox, 15.9.1980

Mit Freude habe ich eben die schles. Sendung, auch über Haus Schlesien, gesehen – es war ja sehr beeindruckend und einmalig positiv.

5,2 Tonnen Schrott (1979)

Darf ich Sie mit einer Spende der Frauen aus Gunzenhausen behelligen: Fr. Steinhagen, Fr. Referentin, übergab mir gestern bei einer Busfahrt hierher 50,- DM.

Familien Erich und Knut Engler, Hamburg, an das ZDF Mainz, 16.9.1980

Ihre Sendung am 15.9.80 über den Tag der Heimat und das Haus Schlesien hat uns sehr erfreut. Dafür möchten wir Ihnen unseren Dank und unsere besondere Anerkennung aussprechen.

Auch wir haben aus Heimatverbundenheit für das Haus Schlesien gespendet und fühlen uns durch Ihre Sendung bestätigt, dass diese Zuwendungen zur sichtbaren Wirkung beitragen.

Oldwig Jancke, ZDF Mainz, an Otto Hechler, München, 9.10.1980

Über Ihr Schreiben vom 16.9., das uns der Herr Intendant zuleitete, haben wir uns außerordentlich gefreut. Wie Sie wissen, sind wir gerade in der Drehscheibe immer wieder bemüht, auf alle Themen, die mit den Heimatvertriebenen zusammenhängen, einzugehen.

Aus der Rede des Generalsekretärs der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, in Gera (Neues Deutschland, 14.10.1980)

Vor kurzem hat sich wieder bestätigt, dass die Revanchistenorganisationen in der BRD ihre Aktivitäten verstärken und neue Zentralen einrichten, die der Intensivierung ihrer ideologischen Tätigkeit dienen. So soll nahe Bonn ein „Haus Schlesien" entstehen und – wie verkündet wurde – „den jungen Schlesiern geistige Nahrung auf dem Weg nach Schlesien" sein. In Lübeck wird ein „Haus der Danziger" aufgebaut, um – wie es heißt – das angebliche „historische Anrecht auf die Heimat aufrechtzuerhalten". In Travemünde ist für denselben Zweck ein „Pommernzentrum" geplant. All das sind bezeichnende Tatsachen.

Ziel war das Haus Schlesien (Aachener Volkszeitung, 25.10.1980)

Ein goldener Oktobersonntag sah die Jülicher Landsmannschaft Schlesien auf einer Busfahrt zu dem im Siebengebirge in Königswinter-Heisterbacherrott entstehenden „Haus Schlesien". …

Zuvor gab es bei Sonnenschein den geruhsamen Morgenspaziergang durch den neuen Bonner Rheinauenpark des Bundesgartenschaugeländes von 1979. In der Landschaftspark-Gestaltung und dem entzückenden „Japanischen Garten" meinten „Alte Breslauer" Ähnlichkeiten zu ihrem „Scheitniger Park" zu finden.

Dem Stand der Ausbau- und Restaurierungsarbeiten von „Haus Schlesien", einstens der Fronhof des nahen Zisterzienserklosters Heisterbach, wurde mit wachsendem Interesse entgegengesehen. So waren die Ausflügler erfreut, das Herrenhaus wie die beiden flankierenden Verwaltergebäude instand, neu verputzt und unter Dach gesichert zu finden. Die beiden Nebengebäude sind bereits von der Bundesgeschäftsstelle bezogen worden. Die beiderseitigen langen Stallungen bedürfen noch des dringenden Ausbaues als Ausstellungsräume, die große rückwärtige Scheune ebenso dringend als Gaststätte, als schlesische Gebirgsbaude.

Eineinhalb Millionen Mark haben die Schlesier bisher in kleineren Beträgen aufgebracht. Noch sehr viel bleibt zu tun; in Zeiten so mancher andererseits recht großzügigen Bundeshilfe für den Schlesier ein fast zum Verzagen stimmendes Vorhaben. Die rührende Gebefreudigkeit etwa aller Kreis- und Ortsgruppen bis hin zu einzelnen testamentarischen Nachlässen gibt jedoch berechtigte Hoffnung, zur Gesamtfertigstellung der schlesischen Begegnungs- und Bildungsstätte.

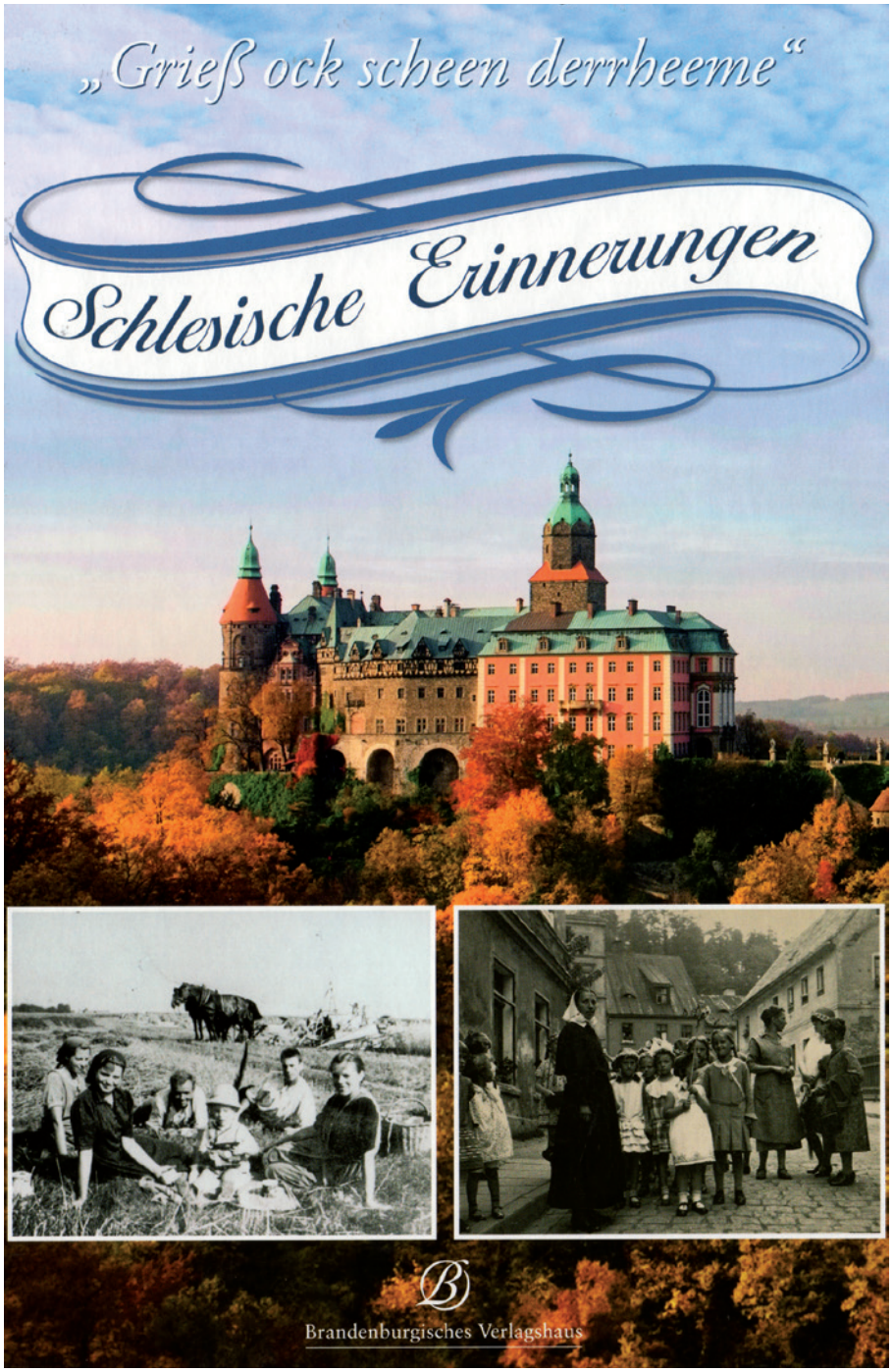
…

Das „Herrenhaus" vor dem Neuputz (1979)

ERZÄHL MAL …

So oder so ähnlich fordern Kinder immer wieder ihre Eltern oder Großeltern auf. Sie lieben es, wenn diese aus ihrer Kindheit erzählen. Stundenlang möchten sie hören, was Oma gespielt hat, wie es bei Opa in der Schule war, wie Mama Weihnachten gefeiert hat und wie Papa die Ferien verbracht hat. Doch irgendwann lässt diese Neugier leider nach; Jugendliche wollen nicht die alten Geschichten hören, sondern das Leben selbst entdecken. Als Erwachsener steht dann das Vorankommen im Berufsleben und das Erziehen der eigenen Kinder im Vordergrund, die Geduld zum aufmerksamen Zuhören fehlt. Und dann, wenn das eigene Leben in ruhigen Bahnen verläuft, kommt oftmals viel zu spät der Wunsch, die Eltern oder Großeltern doch noch einmal nach ihrem Leben zu befragen, aber niemand ist mehr da, der erzählen kann …

Und so bleiben viele Erinnerungen unerzählt, geht viel Wissen über das Leben früher verloren. Und manchmal bleiben nicht nur die Fragen offen, wie die Eltern oder Großeltern gelebt haben, sondern auch wo. Nämlich dann, wenn diese zu jenem Personenkreis gehören, der nach dem Zweiten Weltkrieg gezwungen war, die Heimat zu verlassen und im Westen ein neues Leben zu beginnen. Knapp ein Viertel aller Deutschen hat nahe Verwandte, die zu den Heimatvertriebenen zu zählen sind. Aber das Wissen über die alte Heimat der Familie, über das Leben vor dem Verlassen der Ostgebiete ist bei vielen gering. Mit Schlesien verbinden viele Deutsche kaum etwas, höchstens die Stadt Breslau ist seit der Europameisterschaft 2012 im Fußball manchem ein Begriff. Anderen fallen zu Schlesien noch die Deutschlandtreffen mit viel Folklore und politischen Kundgebungen ein. Aber die Vielfalt der Landschaft, die wechselvolle Geschichte, das Alltagsleben mit seinen Bräuchen und Gewohnheiten, das kennen die wenigsten. Jahrzehntelang war Schlesien, obwohl ehemals deutsch und näher als die beliebten Ferienziele in Italien und Spanien, unbekannter als viele Länder in Übersee. Eine Reise jenseits des Eisernen Vorhangs war beschwerlich und unattraktiv. Durch den EU-Beitritt Polens ist Schlesien wieder näher gerückt; die Neugier, diese Region zu entdecken, scheint dennoch begrenzt zu sein. Wer jedoch einmal dort war, beginnt, die Sehnsucht zu verstehen, die bis heute viele Schlesier beim Gedanken an ihre Kindheit befällt.



Das Buch "Schlesische Erinnerungen" hat einige von vielen ganz persönlichen Erinnerungen an das Leben in Schlesien, an den Alltag, an die Besonderheiten dieses Landstrichs zusammengetragen.

Natürlich sind diese persönlichen Berichte lückenhaft, subjektiv und betreffen jeweils nur einen kleinen Teil dieses vielfältigen Landes und doch können sie oft viel mehr vermitteln, als jedes Sachbuch zur schlesischen Geschichte und Landeskunde es könnte. Wir möchten alle diejenigen einladen, die zu spät „Erzähl mal …“ gesagt haben, sich mit diesem Buch auf die Kindheitserinnerung der Eltern- oder Großelterngeneration einzulassen, aber auch die, die selbst ähnliche Erinnerungen haben, diese bei der Lektüre mit den Autoren zu teilen und natürlich alle die, die das wahre Leben zu jener Zeit ein bisschen besser kennenlernen möchten. Und vielleicht kann dieses Buch auch manchen anregen, doch noch nachzufragen oder zu erzählen.

Silke Findeisen (Hg.): Schlesische Erinnerungen „Griess ock scheen derrheeme“, Königswinter, Lempertz 2014, 14,99 EUR

GESCHENKIDEEN – RADIERUNGEN VON FRIEDRICH IWAN

Steinbrücke bei Glatz, Friedrich Iwan, vor 1945, Farbradierung

„Ein Menschenleben ist viel zu kurz, um all diese Schönheit in Bildern festhalten zu können", so äußerte sich der Riesengebirgsmaler Friedrich Iwan einmal über seine Wanderungen durch die Gebirgslandschaft. Seine Liebe zur Landschaftsmalerei entwickelte der am 8. August 1889 in Landeshut geboren Friedrich Iwan während seiner Zeit an der Königlichen Kunstschule Breslau. Dort lernte er bereits im Alter von 14 Jahren in der Landschaftsklasse von Prof. Carl Ernst Morgenstern mit künstlerischen Mitteln die Natur wiederzugeben. Früh zeigte sich seine Begabung für die Radiertechnik, doch reichte ihm diese Schwarz-Weiß-Drucktechnik nicht als künstlerisches Ausdrucksmittel, wollte er doch die Farben ebenfalls im Bild festhalten. Statt der damals gebräuchlichen Nachkolorierung, entwickelte er ein neues Verfahren, das einen vielfarbigen Druck mit nur einer Platte ermöglichte.

Wintersonne, Friedrich Iwan, vor 1924, Farbradierung

Beim Malen in freier Natur: Friedrich Iwan in seiner zweiten Heimat im Allgäu, Fotografie

Als Iwan sich 1921 im Riesengebirge niederließ, konnte er seiner Neigung intensiv nachgehen, in der Natur zu malen. Es begannen schöpferische Jahre als freier Künstler, in denen Iwan sich sommers wie winters mit seinen Malutensilien auf Wanderschaft begab. Bevorzugt stieg er über den Riesengebirgskamm hinab auf die Südseite, seine bevorzugte Jahreszeit war der Winter. Er liebte die Darstellung des Schnees in allen seinen Facetten.

An der Darstellung gebirgiger Landschaften mit Bergpanoramen und Talansichten hielt Iwan auch nach der Vertreibung aus Schlesien fest. So bot ihm zunächst die hessische Rhönlandschaft und ab 1954 die Umgebung von Wangen im Allgäu neue Motive. Am 8. Januar 1967 starb Friedrich Iwan im Alter von 78 Jahren.

In den 1950er Jahren tauchten überraschend in Berlin einige Kupferplatten wieder auf, die den Krieg ohne Schaden überstanden hatten. Neben neuen Aquarellen und Radierungen ließ Iwan in den folgenden Jahren auch immer wieder Abzüge von diesen alten Platten anfertigen. Einige dieser Platten befinden sich heute im Eigentum von HAUS SCHLESIEN. Aufbewahrt werden sie in einer Berliner Druckwerkstatt, die noch das von Iwan entwickelte Farbdruckverfahren beherrscht. Nachdrucke dieser Radierungen können im HAUS SCHLESIEN erworben werden. Auch mehr als 70 Jahre nach ihrem Entstehen haben die idyllischen Landschaftsmotive aus dem Riesengebirge nicht an Reiz verloren. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Bibliothek unter 02244-886233. *SF*

SONDERAUSSTELLUNG IM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ VOM 29.11.2014 BIS 1.3. 2015

Pfefferkuchen – Eine Reise der Sinne … … durch Schlesien, die Oberlausitz und 900 Jahre Esskultur in Mitteleuropa

Pfefferkuchen, Lebkuchen, Honigkuchen – die süßen, stark gewürzten und lange haltbaren Gebäcke erfreuen sich nicht nur zur Weihnachtszeit großer Beliebtheit. Auch zu anderen Festtagen, zu Kirmes und Jahrmarkt oder zu feierlichen Ereignissen im Lebenslauf gehörten sie dazu. Eine Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz widmet sich der langen Geschichte dieses würzigen Gebäcks, das in Schlesien eine fast 900jährige Tradition hat.

Schon die Ägypter der Antike kannten ein ähnliches Honiggebäck. Die Zubereitung des mit Pfeffer und anderen Gewürzen gefertigten Gebäcks, wie wir es heute kennen, ist zunächst aus den Klöstern überliefert. Ende des 13. Jahrhunderts gibt es erste urkundliche Nachweise über das Handwerk des Pfefferküchlers. War Pfefferkuchen zunächst noch ein Luxusgut, das sich nur Wenige leisten konnten, zählt das würzige Gebäck seit dem 16. Jahrhundert in Mitteleuropa zum allgemeinen Volksgut.

Die damals von den Pfefferküchlern hergestellten Gebäcke waren meist figürlich gestaltet und wurden mit Hilfe von Holzmodeln geformt. Die Fertigung dieser Model erfuhr ihre Blüte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei meist überlieferte, traditionelle Bildmotive verwendet wurden. Im 19. Jahrhundert setzten sich mehr und mehr Ausstechformen aus Blech durch. Zu dieser Zeit wurde auch in der Pfefferkuchenherstellung begonnen, die einzelnen Arbeitsschritte zu mechanisieren. Aus den alten Pfefferküchlereien entwickelten sich vielfach große Honigkuchenfabriken.

In Schlesien ist die Pfefferküchlerei aus zahlreichen Städten an den alten Handelsrouten überliefert, zum Beispiel aus Breslau, Schweidnitz, Oppeln, Jauer oder Ratibor. Die erste schriftliche Erwähnung eines Lebkuchenbäckers findet man in Schweidnitz. Typisch schlesische Spezialitäten wie „Liegnitzer Bomben“ und „Neisser Konfekt“ sind bis heute in aller Munde.

Die ältesten Zeugnisse der Pfefferküchlerei im heutigen Sachsen stammen aus Görlitz. Überregional bekannt sind die Pulsnitzer Pfefferkuchen, die der Stadt den Beinamen „Pfefferkuchenstadt“ eingebracht haben. Weltweit einmalig, kann man hier den Beruf des Pfefferküchlers noch heute als Lehrberuf erlernen. In Weißenberg bei Bautzen befindet sich die älteste und einzige in ihrer ursprünglichen Form erhaltene Pfefferküchlerei in Europa. Diese wird heute als Museum betrieben und ermöglicht den Besuchern einen Einblick in dieses traditionelle Handwerk.

Aber: Was unterscheidet den Pfefferküchler vom Bäcker? Woher kommen die Pfeffersäcke? Und wer hat der Hexe das Pfefferkuchenhaus gebaut? Diese und andere Fragen möchte die Ausstellung beantworten. Neben der Kulturgeschichte des Pfefferkuchens stehen besonders die Zutaten und die Produktion des würzigen Gebäcks sowie die regionalen Besonderheiten im Mittelpunkt.

Die vom HAUS SCHLESIEN erarbeitete Ausstellung wurde um zahlreiche Leihgaben des Stadt- und Pfefferkuchenmuseums Pulsnitz, des Museums „Alte Pfefferküchlerei“ in Weißenberg und des Muzeum Etnograficzne we Wrocławiu (Ethnografisches Museum Breslau) erweitert. Mit Objekten aus dem eigenen Bestand möchte das Schlesische Museum zu Görlitz den Blick noch stärker auf Schlesien richten. So ist erstmals das Innungsbuch der Bäckerzunft von Glogau von 1581-1705 zu sehen, worin 1597 der Verkauf von Pfefferkuchen erwähnt wird. Neben diesem Dokument für die handwerkliche Fertigung von Pfefferkuchen illustrieren zahlreiche historische Fotos aus der Honigkuchenfabrik von Franz Sobtzick in Ratibor aus dem Jahr 1899 und andere Objekte die industrielle Produktion. Auch heute wird in Schlesien noch Pfefferkuchen hergestellt, wie die Beispiele aus verschiedenen Werkstätten belegen.

Schlesisches Museum zu Görlitz,
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr,
vom 2.1.–29.3.2015 jeweils bis 16 Uhr

WEITERE STATIONEN DER AUSSTELLUNG

Pfefferkuchenmuseum Pulsnitz
März bis Juni 2015

Stadtmuseum Ratibor
1. September bis 30. November 2015

Ethnographisches Museum Breslau
Dezember 2015 bis Februar 2016

Zweiteiliges klappbares Model für 15 vollplastische menschliche Figuren, 18./19. Jh.; Leihgabe des Muzeum Etnograficzne we Wrocławiu.
Foto: Muzeum Etnograficzne

WEGE AUS DER NOT
DIE ENTWICKLUNG DER STADT OVERATH NACH 1945

Erinnerungen an die alte Heimat: ostdeutsche Straßennamen im Westen

Vom 18. bis 27. Oktober 2014 zeigte der Geschichtsverein der Stadt Overath im dortigen Kulturbahnhof unter dem Titel „Wege aus der Not“ eine beeindruckende Ausstellung über die Nachkriegsgeschichte Overaths. Mit viel Aufwand und fundiertem Fachwissen bereitete der Kurator Hartmut Soicke die Ausstellung vor, die in der kurzen Zeit rund 900 Besucher anlockte. Neben den Einwohnern der Stadt zog es vor allem Schulklassen in die Ausstellung, für die ein passendes museumspädagogische Angebot konzipiert worden war.

Ganz selbstverständlich räumte die Ausstellung auch dem Aspekt der Ankunft, Aufnahme und Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten einen entsprechenden Platz ein. Um dieses Kapitel anschaulich darzustellen, stellte HAUS SCHLESIEN zahlreiche Exponate aus der umfangreichen Sammlung zur Verfügung. Neben Koffern, einem Fahrrad und einem Handwagen – Transportmittel, die Schlesiern auf ihrer Flucht gute Dienste geleistet hatten – fanden sich auch sehr persönliche Objekte darunter. Stellvertretend für unzählige Erinnerungsstücke, die von persönlichen Schicksalen erzählen, war in der Ausstellung zum Beispiel eine kleine handgefertigte Stoffpuppe zu sehen, die trotz ihres sehr ramponierten Aussehens über viele Jahrzehnte aufgehoben wurde. Sie ist nicht nur eine der wenigen Erinnerungen an die Heimat, sondern diente damals auf der Flucht auch als sicheres Versteck für das letzte Bargeld. Ein Babyjäckchen, das aus dem Material eines alten Zuckersackes gefertigt wurde, zeigte ebenfalls anschaulich, wie groß die Not der Flüchtlinge und Vertriebenen war, aber auch wie sie sich damals zu helfen wussten und sich trotz allem nicht haben entmutigen lassen.

Bereits vor zwei Jahren hatte die evangelische Kirchengemeinde Overath in der Friedenskirche Neichen eine Ausstellung unter dem Titel „Fluchtwege“ präsentiert. Die Ausstellung schlug den Bogen von der Flucht aus Ägypten bis zur aktuellen Flüchtlingsproblematik, setzte jedoch einen Schwerpunkt auf das Thema Flucht und Vertreibung aus dem deutschen Osten. Seinerzeit kam der Kontakt zwischen dem Kurator Herrn Soicke und HAUS SCHLESIEN zustande. Auch in dieser Ausstellung waren zahlreiche Exponate aus der Sammlung zu sehen.

SF

Nachbau einer Baracke im Durchgangslager für Flüchtlinge in Wipperfürth, im Vordergrund ein Flucht-Fahrrad aus der Sammlung HAUS SCHLESIEN

NEUER KÜCHENCHEF FÜR DIE RÜBEZAHLSTUBE

Es weht ein frischer, junger Wind in der Küche. Joachim Brand hat seine Karriere in einem Viersterne Superior Hotel begonnen. Nach einem Einblick in die verschiedensten Stilrichtungen der Gastronomie kann HAUS SCHLESIEN seit Anfang 2013 auf seine Erfahrung und Kreativität zählen. Seit dem 1. November ist der aus Neuss stammende junge Koch der neue Küchenchef der Rübezahlstube. Nach der Ankunft im Siebengebirge 2013 ging es für ihn schnell auf kulinarische und familiäre Spurensuche nach Schlesien. Wie schon seine Großmutter lernte er in Schlesien die heimische Küche „kennen und kochen". Trotz dieser neuen Liebe blieb er uns hier im Siebengebirge erhalten und wir freuen uns sehr, ihn als neuen Impulsgeber begrüßen zu dürfen.

Sein besonderes Anliegen ist es, verstärkt regionale Produkte anzubieten. Die Speisekarte wird von der Jahreszeit und frischen Erzeugnissen bestimmt. Einige neue und neugierig machende Gerichte sind auf der aktuellen Karte zu finden, aber natürlich werden auch die hausgemachten schlesischen Spezialitäten in Zukunft nicht fehlen und bilden weiterhin das Herzstück unserer Gastronomie.

DER CHEFKOCH EMPFIEHLT.... EIN KLEINER AUSZUG AUS DER SPEISEKARTE

Kürbissuppe
mit Kokosmilch, Chili und einem Brotspieß mit Mozzarella und Bacon

Rinderroulade nach schlesischer Art
mit Hackfleisch gefüllt, dazu Röstkartoffeln und Blaukraut

Schlesischer Hefekloß
mit Blaubeerkompott

Kalbsleber
mit Zwiebelringen und Rotweinbutter an Birnen-Kartoffel-Püree

Geschmorte Wildhasenkeule
mit Schokoladen-Kirsch-Chutney, Spitzkohl und hausgemachten Spätzle

Karamelisierte Limonen-Parfait
mit warmen Kirschen

GÄNSEKARTE – VON DER GÄNSEKEULE BIS ZUR GANS TO GO

Gänsekeule
mit Blaukraut und selbstgemachten Serviettenknödeln

€ 13,20

Portion ofenfrische Hafermastgans
(Brust und Keule)
mit glasierten Maronen,
Omas Blaukraut und hausgemachten Kartoffelklößen

€ 17,80

AUF VORBESTELLUNG

Gans für 4 Personen
(am Tisch tranchiert)
mit glasierten Maronen, Bratapfel,
Omas Blaukraut und hausgemachten Kartoffelklößen

€ 71,00

Gans to go
Nur auf Vorbestellung

Bestellen Sie Ihre Weihnachtsgans zum Mitnehmen:
1 Gans (ca. 5 kg) gefüllt mit Äpfeln, Orangen, Beifuß und Zwiebeln, mit hausgemachter Gänsesauce für 4-5 Personen

Gesamtpreis € 69,00

Abholdatum 23., 24., 25., 26. Dezember und an allen Adventsonntagen

Ihre Weihnachtsgans müssen Sie in Ihrem Backofen nur noch erhitzen, damit die Kruste wieder kross wird. Auf Wunsch können wir Ihnen Ihre Gans auch heiß und verzehrfertig vorbereiten.

Bestellungen bitte unter:
02244-886286
oder info@hausschlesien.de

ADVENTS- UND WEIHNACHTSBUFFETS

7., 14. UND 21. DEZEMBER 2014

Gebundene Ochsenschwanzsuppe

Geflügelbrühe mit kleinen Windbeuteln

♦

Bunter Artischockensalat
mit Basilikum & Crevetten

Feiner Braten von Rind und Schwein mit
Remouladensauce und Feigensenf

Pikanter Salat von Lauchzwiebeln und
geräuchertem Lachs

Rosenkohl-Schwarzwurzel-Salat
mit Croutons

♦

Gänsebraten in Mandelsauce

Pochierter Lachs in
Pernod-Gemüse-Sauce

Geschnetzeltes von der Pute
in Bier-Senf-Sauce

Kartoffelgratin

Gemischter Reis mit Kokosflocken

Apfel-Rotkohl

Zucchini-Tomaten-Gemüse

♦

Charlotte russe

Weiße Mousse au Chocolat

Rotweinbirne in Marzipansauce

Preis 24,90 € pro Person

25. UND 26. DEZEMBER 2014

Rinderkraftconsommé mit Gemüse

Biersuppe mit Sauerkraut

♦

Thunfischsalat mit Champignons
und Staudensellerie

Trilogie von der Pute
mit mariniertem Gemüse

Carpacchio vom Rind
mit Parmesan und Rucola

Crevettensalat
mit Avocado und Orangenfilet

♦

Geschmorte Gänsekeule mit Maronen

Schweinefilet in Datteln-Speck-Sauce

Gebratener Lachs in Rote-Bete-Sauce
mit Sahnemeerrettich

Gnocchi in Kräuter-Frischkäse-Sauce

Butterspätzle

Kräuterkartoffeln

Blumenkohl nach polnischer Art

Schwarzwurzelgemüse

♦

Schwarzer Peter

Mousse au Chocolat

Spekulatius Panna Cotta

Preis 27,90 € pro Person

Informationen und Reservierungen unter der Telefonnr. 02244 886 286 oder per E-Mail an morcinek@hausschlesien.de

ÖFFNUNGSZEITEN AN DEN FEIERTAGEN

Rübezahlstube

Heiligabend	6:30-17 Uhr
Weihnachtstage	6:30-18 Uhr
Silvester & Neujahr	geschlossen
Weiberfastnacht bis Rosenmontag	6:30-18 Uhr

Museum

2. Weihnachtstag 11-18 Uhr
Heiligabend, 1. Weihnachtstag, Silvester und Neujahr geschlossen.

BETRIEBSFERIEN

VOM 29. DEZEMBER 2014 BIS 5. JANUAR 2015 BLEIBEN DAS RESTAURANT UND DAS MUSEUM GESCHLOSSEN.

KONTAKT

HAUS SCHLESIEN
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter
Tel. +49 (0)2244 886-0
Fax +49 (0)2244 886-100

info@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
www.facebook.com/hausschlesien

ÖFFNUNGSZEITEN

RÜBEZAHLSTUBE
Di-So 06:30-23 Uhr
Küche bis 22 Uhr

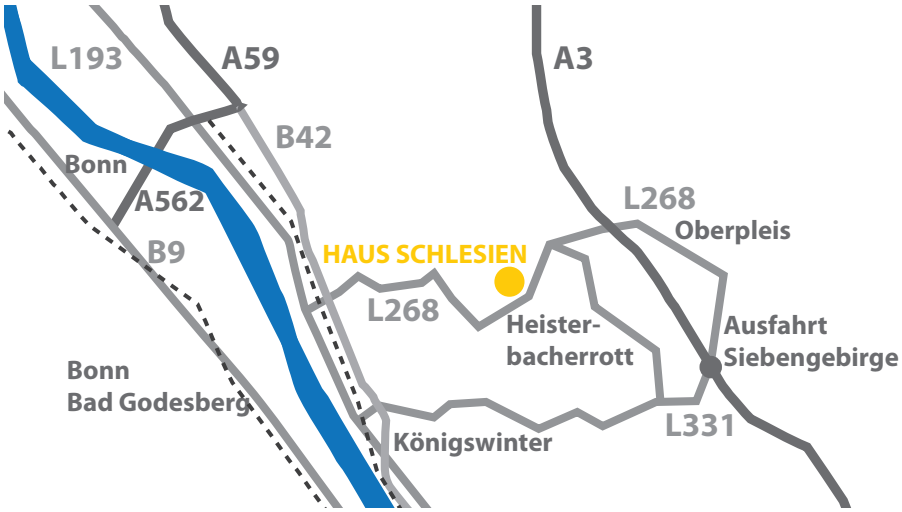
AUSSTELLUNGEN
Di-Fr 10-12 Uhr und 13-17 Uhr
Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr

Montags Ruhetag

ANFAHRT

Von Köln oder Koblenz mit der DB nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Bonn und Königswinter Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott



BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Herausgeber
HAUS SCHLESIEN
–Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e. V. –

V.i.S.d.P.R.
Dr. Albrecht Tyrell

Redaktion
Nicola Remig
Bernadett Fischer

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Sabine Beringer
Joachim Brand
Silke Findeisen
Bernadett Fischer
Dr. Martin Kügler
Sydonia Morcinek
Prof. Dr. Michael Pietsch
Nicola Remig
Manfred Spata
Dr. Albrecht Tyrell

Bankverbindung
Volksbank Bonn Rhein-Sieg e.G.
IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
BIC GENODED1BRS

Druck
Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG, Bad Honnef

Auflage
3000 Exemplare

Nachdruck erlaubt, Belegexemplar erbeten!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

HAUS SCHLESIEN

Der nächste Brief aus dem HAUS SCHLESIEN erscheint im Februar 2015.